

Nöte und den *vergeblichen Widerstand* dieser 'Wegsanierten' ", stellt W. Limmer (4) fest! Und die Filmer selbst: „Wir glauben, daß wir mit unserem Film etwas für die Betroffenen gezeigt haben, die sich in diesem Film wiedererkennen sollen“ (6); wiedererkennen ja, aber in einer Situation der Resignation – und die wird festgeschrieben (Frau an Hauswart: Können die Häuser nicht repariert werden? – Hauswart: „Ja, könnte gehen, aber es geht nicht!“).

Versammlungen, auf denen die Mieter das Syndikat von Senat und „GeWoGe“ angeprangert haben, die Notwendigkeit des Widerstandes erkannten und sich folgerichtig in Initiativen zusammenschlossen, haben T./L. entweder nicht „recherchiert“ oder unterschlagen. – Auf die Interview-Frage, ob durch die Darstellungsweise „nicht eher verschleiert als analysiert“ werde, heißt es: „Durch eine stärkere Einbeziehung des sozialen Umfelds, zum Beispiel auch der GeWoGe, hätten wir nur alte Schablonen imitiert, es ist nicht Inhalt dieses Films, soziologische Binsenweisheiten widerzukauen“ (!), und: „Wir hatten nicht vor, einen Vier-Stunden-Film zu drehen, der alle diese Aspekte gezeigt hätte“ (6). Standpunktlosigkeit oder hilfloser Zynismus? Dies zu klären scheint uns weniger wichtig, als das, was jene zu dem Opus sagen, die es für ihr „linkes“ Image vereinnahmen wollen: Limmer stellt den Film einfach in die Tradition des sozial-kritischen Films von Dudow (Kuhle Wampe) und Jutzky (Mutter Krausens Fahrt ins Glück) (4) und scheint auf die Uninformiertheit seiner Leser zu spekulieren, denn gerade in diesen Filmen wird der Aspekt des gemeinsamen Handelns in m.E. richtiger Weise beschrieben. – Die (SEW(DKP)-orientierte) Berliner Mietergemeinschaft unterlegt dem „Umsetzer“ schlicht eine dort nicht ablesbare Handlungsanleitung, wenn sie sagt: „Da der Film . . . schließlich – wenn auch leider nur am Rande – als Lösung Probleme das gemeinsame Handeln aller Bewohner empfiehlt, können wir ihn uneingeschränkt empfehlen“ (!) (7), – Auch unsere uneingeschränkte Empfehlung diesem Film; aber eher, weil wir den „Umsetzer“ für ganz und gar nicht tragbar halten und für nur geeignet zum Studium geschickt verpackter Versöhnungsabsichten.

- (1) H. Kersten, in: Der Tagesspiegel, 13.10.76.
- (2) U. Gregor, in: Hannoversche Allgemeine, 13.10.76.
- (3) J. Hemmerle, in: Mannheimer Morgen, 8.10.76.
- (4) W. Limmer, in: Der Spiegel, Nr. 50/76.
- (5) O.V., Kommentar, in: Kontrastprogramm, Berlin West, 1/77.
- (6) B. Trautmann, T. Lerch, in: tip, Magazin für Berlin, 24/76, Interview.
- (7) Der Mieter, Organ der Berliner Mietergemeinschaft e.B. 4/76.
- (8) Hervorhebungen: F.L.

Replik auf G. Feldhusen: „Professionalisierungsprobleme von Stadtsoziologen“

Gernot Feldhusen hat im letzten Heft von ARCH + uns den schwerwiegenden Vorwurf gemacht, wir hätten ihn autoritär als Autor von der Publikation eines gemeinsam erarbeiteten Artikels ausgeschlossen.

Die Fakten:

1. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Feldhusen, Häußermann, Hopf und Siebel, erstellte einen Bericht, der, wie verabredet, in „Soziologie“, Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, unter gemeinsamer Autorenschaft publiziert worden ist. Das läßt Gernot Feldhusen unerwähnt er wirft uns sogar vor, wir hätten in altprofessoraler Weise Arbeit von ihm uns unter den Publikationsnagel gerissen. Dieser Vorwurf wiegt so schwer, daß wir – obwohl wir es beschissen finden – darauf hinweisen müssen, daß in dem unter „Feldhusen u.a.“ publizierten Bericht der von ihm ursprünglich formulierte und vorgelegte Teil nicht mehr enthalten ist (sodaß in der publizierten Fassung schließlich kein einziger von ihm formulierter Satz mehr enthalten ist), daß außerdem die gesamte Dreckarbeit der Umfrage allein von uns gemacht worden ist. Solche Differenzierungen widersprechen den selbstverständlichen Voraussetzungen einer Gruppenarbeit – aber wir wissen nicht, wie wir uns jetzt anders gegen die ausschließlich öffentlich geäußerten Diffamierungen zur Wehr setzen sollen.
2. G.F. kritisiert das Fehlen programmatischer Aussagen zur Situation berufstätiger Soziologen. Solche Aussagen fehlen auch in der unter seinem Namen publizierten Fassung. Die Frage war in der Arbeitsgruppe kontrovers: G.F. hatte ein Papier vorgelegt, in dem eine professionelle, also berufsständische Lösung der Interessenvertretung favorisiert wurde; wir dagegen befürworteten eine gewerkschaftliche Organisation. Nach gemeinsamer Verabredung haben wir dies dann in dem Bericht gar nicht behandelt.
3. Wir haben bei der Überarbeitung des Berichts zwar diese Frage auch nicht ausführlich abgehandelt, aber immerhin die Aussagen so verschärft, daß G.F., der einerseits Mitautorenschaft reklamiert, diese andererseits aber als „akademische Auseinandersetzung in Form lässiger Kritik von allem und jedem“ charakterisieren zu müssen meint. Da wir also Aussagen und Artikel aufgenommen haben, die – wie wir wußten – G.Feldhusens Auffassungen zuwiderlaufen, haben wir auch nicht angenommen, daß er ernsthaft als Ko-Autor fungieren wolle. Dafür,

daß wir es verschlampt haben, ihn über unsere Weiterarbeit zu informieren, dafür müssen wir uns in aller Form entschuldigen.

Wir haben der Redaktion von ARCH + vor annähernd einem Jahr den Artikel zugeschickt und seitdem überhaupt nichts mehr davon gehört – weder ob noch wann er gedruckt werden sollte. Auch hat man uns nicht die Druckfahnen zur Korrektur zugeschickt. Warum G. Feldhusen die Druckfahnen zugestellt bekam und warum ohne weitere Rückfrage bei uns seine diffamierende Stellungnahme abgedruckt wurde – das muß man uns erklären. Wären wir nicht Abonnenten von ARCH +, dann wüßten wir vielleicht bis heute noch nichts von dieser ganzen Angelegenheit. Welche Rechnung sollte uns da präsentiert werden?

H. Häußermann, W. Hopf, W. Siebel

P.S. Wir hatten gehofft, ein abschließend klärendes Wort gemeinsam mit Gernot Feldhusen hier veröffentlichen zu können. Aber G.F. hat jede Diskussion darüber abgelehnt.

Erstens: Es sollte niemandem eine Rechnung präsentiert werden. Allerdings muß sich die Redaktion dafür entschuldigen, daß sie Euch nicht vor Veröffentlichung Feldhusens Kritik zugeschickt hat.
Zweitens: Die Redaktion kann und will bei persönlichen Querelen ihrer Autoren weder Partei ergreifen, noch diesen in Zukunft etwas vom eh immer zu knappen Platz in der Zeitschrift einräumen. Wir hatten G. Feldhusen die Veröffentlichung seiner Stellungnahme zugesagt, da wir uns davon die Eröffnung einer Diskussion um die Berufsrolle des Soziologen versprochen – und dies besonders unter dem Aspekt der Zusammenarbeit mit Betroffenen-gruppen, Sozialarbeitern, Architekten und Stadtplanern. Wir sind nach wie vor an dieser – hinter den persönlichen Konflikten stehenden – politischen Kontroverse interessiert.
Drittens: Die Redaktion von ARCH + arbeitet ehrenamtlich, d.h. wir üben alle neben ARCH + eine „normale“ Berufstätigkeit aus. So konnte es passieren, daß wegen Krankheit des verantwortlichen Redakteurs Heft 32 verspätet erscheinen mußte und auch die übliche Absprache mit den Autoren wegen Korrekturen und dgl. mehr gelitten hat. Wir haben, um solche Pannen in Zukunft zu vermeiden, die Organisation der Produktion umstrukturiert.

Die Redaktion